

## **Geibel, Emanuel: 2. (1833)**

1     Als die Zwölfnacht nun herankam  
2     Und der Reif im Forste lag,  
3     Bat sie ihn, die Jagd zu meiden,  
4     Bis erfüllt das alte Jahr,  
5     Und, wiewohl es schwer ihn dünkte,  
6     Sagt' er zu, was sie verlangt.  
7     Aber einst, da gegen Abend  
8     Sie verfallen war in Schlaf,  
9     Zog er, seine Lust zu büßen,  
10    Dennoch heimlich aus zur Jagd.  
11    Lange schweift' er durch die Heide,  
12    Ohne daß ein Wild er traf,  
13    Bis er eine Wölfin endlich  
14    Laufen sah am Waldeshang.  
15    Die bedünkt' ihn gute Beute,  
16    Schleunig nahm er seinen Stand,  
17    Und den schärfsten seiner Pfeile  
18    Schoß er, sie zu töten, ab.  
19    Doch mit Winseln in die Büsche  
20    Sprang das Untier und entrann,  
21    Und umsonst, es aufzufinden,  
22    Spürt' er durch den ganzen Wald.  
23    Aber als er drauf nach Hause  
24    Kam in später Mitternacht,  
25    Fand er dort in Blute schwimmend  
26    Auf dem Lager sein Gemahl,  
27    Wie sie wimmernd aus der Seite  
28    Einen scharfen Pfeil sich wand.  
29    Schmerzlich schrie sie auf zum Himmel,  
30    Als sie den Geliebten sah,  
31    Schaute dann, die Lippen regend,  
32    Kummervollen Blicks ihn an,  
33    Doch bevor sie reden konnte,

34 War ihr Herz im Tod erstarrt.  
35 Bei der Leiche stand der Ritter  
36 Von Entsetzen übermannt,  
37 Denn den eignen Pfeil erkannt' er,  
38 Der die Brust der Gattin traf,  
39 Und zerrissen unterm Bette  
40 Lag ein blutig Wolfsgewand.

(Textopus: 2.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/61907>)